

Autor:	Hermann Friedrich Kohlbrügge
Quelle:	Wachet und betet! Ein Wort der Ermahnung an die Gemeine in acht Predigten über 1. Petr. 5,5-11; 6. Predigt
Datum:	Gehalten den 13. September 1874, vormittags

Gesang vor der Predigt

Lied 60,5-7

Er ist der Weg, das Licht, die Pfort',
Die Wahrheit und das Leben,
Des Vaters Rat und ew'ges Wort,
Den er uns hat gegeben
Zu einem Schutz,
Daß wir mit Trutz
An ihn fest sollen glauben;
Darum uns bald
Kein Feind's Gewalt
Aus seiner Hand wird rauben.

Der Mensch ist gottlos und verflucht;
Sein Heil ist auch noch ferne,
Der Trost bei einem Menschen sucht
Und nicht bei Gott, dem Herren.
Denn wer sich will
Ein ander Ziel
Ohn' diesen Tröster stecken,
Den wird gar bald Satans Gewalt
Mit seiner List erschrecken.

Wer hofft auf Gott und dem vertraut,
Wird nimmermehr zu Schanden;
Denn wer auf diesen Felsen baut,
Ob dem gleich stößt zu Händen.
Viel Unfall hie,
Hab ich doch nie
Den Menschen sehen fallen,
Der sich recht fest
Auf Gott verläßt;
Er hilft den Frommen allen.

Meine Geliebten! Wir haben eine hochwichtige Auslegung der Worte: „Führe uns nicht in Versuchung, sondern erlöse uns von dem Bösen“. Diese Auslegung findet ihr in dem Heidelberger Katechismus, Frage und Antwort 127. Der Herr gebe Gnade, daß, wer sie hört und liest, dieselbe ins

Herz hinein geschrieben bekomme. Also lautet dieselbe: „Was ist die sechste Bitte?“ Antwort: „Und führe uns nicht in Versuchung, sondern erlöse uns von dem Bösen; das ist: Dieweil wir aus uns selbst so schwach sind, daß wir nicht einen Augenblick bestehen können, und dazu unsere abgesagten Feinde, der Teufel, die Welt und unser eigen Fleisch, nicht aufhören uns anzufechten, so wollest du uns erhalten und stärken durch die Kraft deines Heiligen Geistes, auf daß wir ihnen mögen festen Widerstand tun und in diesem geistlichen Streit nicht unterliegen, bis daß wir endlich den Sieg vollkÖmmlich behalten“. – Nun wollet ihr aufschlagen

1. Petrus 5,8.9:

Seid nüchtern und wachet, denn euer Widersacher, der Teufel, geht umher wie ein brüllender Löwe und sucht, welchen er verschlinge. Dem widerstehet fest im Glauben und wisset, daß eben dieselben Leiden über eure Brüder in der Welt gehen.

Zwischengesang

Psalm 61,2.3

Wollest meinen Fuß regieren
Und mich führen
Auf den hocherhabnen Fels!
Du warst stets in Angst und Grauen
Mein Vertrauen
Und mein Turm, Gott Israels.

Laß mich eine sichere Wohnung,
Schutz und Schonung
Finden, Herr, in deinem Zelt,
Wo mein Herz vor Angst und Sorgen
Sich verborgen
Unter deinen Flügeln hält!

Der Apostel Petrus spricht hier von dem *Teufel*. Er versteht darunter nicht einen Menschen, sondern einen Geist. Fragen wir: wie ist dieser Geist böse und ein Teufel geworden? So wissen wir, daß der Apostel Judas in seinem Briefe, Vers 6, schreibt, er habe seine Wohnstätte verlassen, also mutwillig. Er hat also wider Gott, seinen Schöpfer, rebelliert, samt vielen Engeln. Warum? Das steht nicht geschrieben. Wahrscheinlich hat er sich aufgemacht wider den Rat Gottes, wider den Rat zur Seligkeit dessen, was verloren ist, und hat denen, die er als Auserwählte vor sich sah, weil sie von Natur fluchwürdige Sünder waren und nur als Begnadigte selig werden sollten, nicht dienen wollen, hat sich also nicht unterwerfen wollen dem Lamme Gottes, dem Herrn Jesu Christo, als Erlöser dessen, was verloren ist. Da ist er denn aus dem Himmel geworfen worden. Nun ist er ein *Widersacher*; das ist: er widersteht dem Menschen, wo er nur kann, daß der Mensch nicht auf den guten Weg komme, und wenn er auf dem guten Wege ist, daß er ihn dann wieder von demselben hinwegzaubere. Er widersteht dem Menschen vor dem Gerichte Gottes, er verklagt ihn daselbst, – nicht die Weltkinder, sondern die Kinder Gottes; er verklagt sie fortwährend vor dem Thron, weil sie gar nicht wert sind, Kinder Gottes zu heißen. Er haßt den Menschen, sobald Gott ihn begnadigt hat, mit einem tödlichen Haß; er beschuldigt ihn deshalb, wo er kann, und stellt der Seele allerlei Fallen, um

sie zu fangen. Da hat er denn verführerische Dinge genug, und er braucht den Menschen nur dahin zu bringen, daß er nicht *nüchtern* ist und *nicht wacht*, so ist er verloren.

Wir haben von Natur nicht den mindesten Begriff davon, daß dieser Teufel und Widersacher wirklich als Person, als gewaltiger Geist, existiert. Wir leben gewöhnlich, so zu sagen, in den Tag hinein, so daß wir keine Ahnung davon haben, daß der Teufel, die Welt und unser eigen Fleisch, – daß also namentlich der Teufel, nicht aufhört, uns anzufechten. Wir lassen uns so etwas einlullen mit allgemeinen Begriffen von Vergebung der Sünde und von Gnade, ohne daß wir persönlich aus Gott geboren sind und persönlich Gottes Kraft ergriffen und Friede mit ihm gemacht haben. Da ist uns denn der Herr Jesus nur eine Idee und nicht eine Person, und der Teufel ist uns auch nur eine Idee und nicht eine Person; und so meinen wir denn, daß wir machen können, was wir wollen, – gehen, wie es uns in den Kopf kommt, – setzen, wie wir es setzen, und daß wir also freie Menschen seien, – frei, nicht um einherzugehen an der Hand unsers Gottes und Heilandes, sondern um zu tun, wie es uns in den Sinn kommt; und wann wir sterben, nun, dann wollen wir rufen: „Herr Jesu, erbarme dich meiner!“ Darum sollen wir es doch zu Herzen nehmen, wie es mit uns steht. Wir können auf die Seligkeit unserer Seele aus sein, wirft uns aber der Teufel etwas in den Weg, so lassen wir die Seligkeit Seligkeit sein und laufen Fleisch und Blut nach. So praktisch sind wir in unserm Unglauben und in unserer Finsternis. Es steht aber geschrieben, daß der Teufel umhergeht, gerade wie ein Wolf um den Schafstall. Er kennt völlig unsere Natur, unsere Schwäche; auch die Schwäche der Stärksten kennt er ganz gut. Er ist auch ein gewaltiger Theologe. Er versteht die Bibel bis auf Tüffel und Jota, um dieselbe immerdar so auszulegen, daß es ist: der eine Stein vor, der andere Stein nach, worüber ein armes Kind straucheln soll, um ihm in den Rachen zu fallen. Er *geht umher* und *sucht* und *sucht*, ob nicht irgendwo ein Brett los ist an dem Schafstall, damit er seine Schnauze hineinstecken und ein Schaf erhaschen könne.

Was der Apostel Petrus schreibt, das ist für alle, an welche er schreibt, und, was wir also hier vernennen, das geht uns alle an. Der Teufel geht umher, er geht um den Schafstall herum und sucht, daß er hineinbreche, und das tut er wie *ein brüllender Löwe*, d. i. er versucht erst, daß er ganz behende einem etwas in den Weg wirft, wie vor Alters denen, welche in der Laufbahn um den Preis liefen, goldene Äpfel von der Menge zugeworfen wurden, damit sie danach greifen und hinstürzen sollten. Der Teufel reizt zu allerlei Verkehrtheit an und zu jeglicher Übertretung, und wenn er einen gereizt und verführt hat, nun, dann gehen dem armen Menschen die Augen auf, und dann brüllt der Teufel wie ein Löwe.

Er ist am *Suchen*. Das sagt viel, wenn dieser sucht. Er ist schlau und hat scharfe Augen, er kann die Schwäche des Menschen wohl herausfinden, und er sucht nicht aufs geratewohl, ob er eine Seele erhaschen könne, nein, er sucht mit teuflischem Vorsatz, wie er den einen vor, den andern nach verschlinge. – Wie tut er das doch? Der Teufel unterwirft sich nicht; er beugt und bückt sich nur, wie ein Löwe sich bückt, um seines Raubes um so gewisser zu sein; – aber sonst bückt er sich nicht, er bückt sich nicht vor Gott und wird darum mit ewigen Banden der Finsternis gebunden bleiben, weil er sich nicht beugt vor dem, welcher allein souverän ist. Er ist ein Hasser des Lichtes, ein Hasser Gottes, ein Hasser eines solchen souveränen Gottes, sodann ein Hasser der Menschen überhaupt, und er stiftet alles ganz einfach an durch Verklagen, durch Verleumden, durch Beschuldigen, dadurch daß er Neid, Haß, Rache in eines Menschen Herz wirft und Zwietracht hervorruft, und immerdar das fertig zu bringen sucht, daß der Mensch nicht seinen ganzen Weg in die Hand des lebendigen Gottes lege, und daß der eine Mensch doch ja nicht untertänig sei dem andern, wie es doch Kap. 5, Vers 5 und 6 heißt: „Allesamt seid untereinander untertan! Haltet fest an der Demut! Demütiget euch unter die gewaltige Hand Gottes!“

Der Teufel kommt auch in die Kirche, hört da das Wort Gottes, wie es in die Herzen gesät wird, und ist dann schnell dahinter her, um, wo er es fertig bringen kann, das Wort nach der gehörten Predigt bald wieder aus dem Herzen hinwegzunehmen. Da kann er dann die Predigt loben, kann den Prediger loben, – o, er wird wohl reichlich Wasser gießen auf die Pflanze, wenn er nur damit den Samen hinwegschwemmen kann, daß dieser nicht aufkommt. Und dann ist er besonders darauf aus, dem armen Menschen das Wort aus den Händen zu reißen: „Das Blut Jesu Christi, des Sohnes Gottes, macht uns rein von aller Sünde“. Wo denn das Blut Jesu Christi allein uns rein macht von aller Sünde, da sind wir wiederum dessen nicht eingedenk, wie unrein wir von uns selbst sind. Das Blut Jesu Christi ist doch nicht Lauge, Wasser und Seife, sondern es ist ein teures Gottesblut! Wie unrein müssen wir von uns selbst sein und täglich werden, wenn wir täglich des Blutes Christi bedürfen, dieses Gottes-Blutes, um uns zu reinigen. Vergessen wir aber, wie unrein wir von uns selbst sind, wie wir tagtäglich reif sind zu aller Bosheit, dann sind wir auch der Gebote Gottes vergessen. Das hängt alles zusammen. Der Mensch kann sich für sehr gläubig halten, – vergißt er der Reinigung durch das Blut Jesu Christi, so vergißt er die Gebote, und ehe er es sich versieht, fällt er in Unkeuschheit, läßt Neid, Haß, Zorn, Zwietracht bei sich aufkommen; ehe er es sich versieht, schämt er sich, ehrlich zu sein und wird ein Dieb mit allerlei Praktiken; heuchelt Menschenliebe, und ehe er es sich versieht, ist er ein Lügner oder ein Lästerer wie der Teufel, bald den einen, bald den andern Namen zu verdunkeln und nie einzutreten für den guten Leumund des Nächsten. Wer des Blutes Jesu Christi vergißt, dem geschieht es, daß er vor und nach allerlei Lüste bei sich aufkommen läßt. Das lehrt die Erfahrung, daß wir durch mutwilligen Ungehorsam gestürzt sind, zunächst durch den mutwilligen Ungehorsam Adams, aber es kam auch die Anstiftung des Teufels hinzu; denn wo der Ungehorsam beginnt, da beginnt auch der Teufel zu bauen.

Wir sollten nun aber doch nicht so sehr unseres eigenen Heils vergessen sein, – ich meine: wir sollten auf uns selbst, auf unsern Weg, unsere Gedanken, unsern Wandel besser acht geben. Entweder ist es nicht wahr, was der Apostel Petrus schreibt: „Der Teufel geht umher wie ein brüllender Löwe, und sucht, welchen er verschlinge“, oder es ist nur allzu wahr, aber wir gehen so einher als in einem Taumel und denken nicht daran. Der Apostel aber, auf daß wir unseres Heils eingedenk seien, sagt es uns: so ist es! so liegt es! Er schreibt aber: „*Seid nüchtern!*“ Das ist nicht angenehm zu hören für solche, welche auf dem Wege zum Himmel sind oder doch meinen, darauf zu sein, wenn es dann heißt: „Hört einmal, seid nicht so sicher! ihr seid zwar wahrhaftig sicher an der Hand des Herrn Jesu, aber laßt ihn nicht los, sonst ist's mit eurer Sicherheit vorbei; denn es ist ein Löwe auf dem Wege, euch zu verschlingen!“ Oder soll man das dem armen Pilger vorenthalten? Dann beißt ihn der Löwe. Es soll ihm gesagt sein, auf daß er *nüchtern sei und wache*.

Was ist das: „*nüchtern sein*“? Nun, der Herr Jesus hat gesagt: „Hütet euch, daß eure Herzen nicht beschweret werden mit Fressen und Saufen und mit Sorgen der Nahrung, und komme dieser Tag schnell über euch; denn wie ein Fallstrick wird er kommen über alle, die auf Erden wohnen“. So ist denn „nüchtern sein“ allererst: mäßig sein, mäßig in dem, was Gott uns zu genießen gibt, daß nicht der Bauch unser Gott sei und der Gaumen unser Himmel, – daß man sich nicht über seinen Stand kleide, sondern in allen Stücken in Demut einhergehe. Und „*wachen*“, das will sagen, daß man die Augen offen halte, indem man sich selbst sagt: „Was bin ich? Ich bin eine große Null, und nun ist der Teufel darauf aus, mich zu verschlingen!“ Wie wacht man? Allererst so, daß man sich hält an das Blut Jesu Christi. Es steht geschrieben: „Sie haben überwunden durch des Lammes Blut und durch das Wort ihres Zeugnisses“. – Zweitens halte man sich die Gebote Gottes vor. Nicht, daß wir im Stande wären, diese Gebote vollkommen zu halten. Aber wir bilden uns doch ein, daß wir fromm seien; man läßt sich doch nicht gerne einen Dieb schelten, einen Mörder oder Ehebrecher;

nein, wir wollen gerne ehrliche Leute sein, Söhne eines ehrlichen Mannes, und dennoch ist man in einem Nu von dem einen oder andern Gebote ab, nicht so grob, daß die Obrigkeit oder der Richter einen dafür strafen würde, sondern das geht mehr so fein her. Du vergisdest des Gebotes, willst fromm sein, und gerade dann hat dich der Teufel. Nun heißt das „wachen“, daß man erstens die Gnade festhält; zweitens daß man sich Gottes Gebote vorhält, auf daß wir unsere sündliche Art je länger je mehr erkennen und uns vor dem Angesichte seiner Majestät demütigen, und wo wir denn sehen, daß wir nichts vermögen, um so mehr unsere Zuflucht nehmen zu dem Herrn, welcher gesagt hat: „Ohne mich könnet ihr nichts tun“, mit andern Worten: „Mit mir geht's!“ –

Das Wort des Herrn ist ungemein einfach, es schafft Himmel und Erde, aber der Teufel ist darauf aus, dieses Wort aus dem Herzen hinwegzunehmen. Ist denn das nicht einfach: „Neid, Haß, Zorn ist die Wurzel des Totschlags“? Ist das nicht einfach, daß Gott will, „daß wir Seele und Leib sauber und heilig bewahren“? Ist das nicht ganz einfach: „Du sollst kein falsch Zeugnis geben wider deinen Nächsten“? Ist das nicht ganz einfach: Du hast ja alles Gold und Silber in dem Herrn Jesu, – also: „Du sollst nicht stehlen“? und nun weiter: Du sollst nicht arge Gedanken haben! gehe den untersten Weg! demütiige dich! sei dankbar! Aber ehe man sich's versieht, ist der Teufel dahinter her, um einen von diesem einfachen Wege hinwegzuzaubern; er läßt uns schön theologisieren, nur auf daß wir dieser einfachen Dinge nicht eingedenk seien, Also: Seid nüchtern und wachet, auf daß ihr des eingedenk seid und es bedenket: wir sind von gestern, sind Staub und Asche! Wachet, daß, wo der Feind umhergeht, ihr bei dem Herrn Jesu bleibet!

Der Teufel, als Hasser des Lichtes, widersteht Gott. So wird er denn auch die Einfachen, die Unmündigen verfolgen bis zum letzten Atemzuge. Und nun sagt der Apostel: „*Widerstehet ihm!*“ Kann man ihm denn widerstehen? Der Apostel schreibt: „Dem widerstehet fest im Glauben“. Also dem ist zu widerstehen. Halte ihm das Blut Jesu Christi vor, dann macht er sich davon, dieser brüllende Löwe. Halte dir selbst die Allgenugsamkeit der Gnade vor, dann kann er dich nicht erhaschen. Halte dir selbst vor, was du in und an dem Herrn Jesu hast, dann wirst du den Teufel abweisen mit seiner Macht und List.

Widerstehe ihm *fest im Glauben*. Das ist der Grund, worauf man stehen muß in diesem Streite: der Glaube, – der Glaube, welchen die Kinder gelernt haben und welchen die Kinder bekommen mit den Worten: „Ich bin nicht meiner selbst, sondern meines Herrn und Heilandes Jesu Christi mit Leib und Seele, der mich aus aller Gewalt des Teufels erlöset hat“. Dann hörst du den Teufel wohl brüllen oder hörst ihn bellen als einen gewaltigen Hund, und er kommt dir wohl nahe, ganz nahe, bis ans Kleid; aber siehe, da ist die Kette, er liegt fest und kann nicht weiter. Bleibe also fest in dem Glauben: Der Teufel ist gebunden, er ist nicht los; wenn er auch um den Schafstall herum brüllt, er kann nicht weiter, als der Hirte es ihm zuläßt. Also glaube von dir selbst, daß du nichts zu bedeuten hast, denn das gehört auch zum Glauben. Dann sei der Herr Jesus dein vortreffliches Silber und Gold, dann sei der Herr Gott dein höchstes Gut.

In diesem Glauben widerstehe fest dem Teufel, wenn er dich in Hochmut aufblasen will. Blöke als ein schwaches Schäflein deinem Hirten nach, und er erhört dich. Glaube du nur frischweg, daß der Herr Jesus **ist**, daß er lebt, daß er dich hört, daß er mit seinem Blut dich reiniget Tag für Tag von allen Sünden! Komm tagtäglich vor ihm mit all deinen Sünden ein, und dann wird er dich festhalten in seinen Wegen, bei seinen Geboten, so daß du nüchtern gemacht bist, um dir den köstlichen Diamant nicht aus der Hand zaubern zu lassen und von dem Teufel dafür eine Glasperle einzutauschen, welche nichts wert ist; denn das ist so seine Kunst und List, den, in dem du alles hast, dir wegzunehmen. Und glaube nur, inwendig bist du mit ihm eins. Darum muß es dir immer und immer wieder gesagt werden: In dem Edelsteine Jesus Christus hast du alles für Zeit und Ewigkeit! sonst läs-

sest du ihn gewiß noch aus der Hand fahren. Also widerstehet dem Teufel fest im Glauben, – in dem Glauben, daß Gott allgenugsam ist und wahrhaftig, daß er Wort und Treue hält.

Wenn wir dem Briefe Petri so nachgehen, dann sehen wir wohl, was der Apostel eigentlich gemeint. Nehmen wir nur erst den Trost hin: Es ist ein *Leiden*, daß der Teufel so fortwährend um einen her ist, oft ein schweres Leiden; da kann ein armer Mensch darunter so niedergebeugt sein, daß er oft nicht den Mut hat, seinen Mund aufzutun, und muß dann so leidend wie er ist, Genesung finden in den Wunden des Herrn Jesu, um aufs neue wieder fröhlich zu werden, zu zeugen und den Brüdern zu verkündigen, wie groß des Herrn Gnade und Treue ist.

Nun denke aber ja nicht, daß dir allein das passiere, sondern das hat die *ganze Bruderschaft zu leiden, die in der Welt ist*. Vom Nordpol bis zum Südpol ist sie verbreitet. Dieses Leiden geht über die ganze Bruderschaft, und sie alle bekommen diese Warnung und Ermahnung. Der Teufel ist also darauf aus, das Andenken an das Blut Jesu Christi aus dem Herzen zu reißen, die Gebote und das Bewußtsein, wie genau es mit dem Gebote hält, – und da spreche ich noch nicht von der Strafe, sondern von dem Schaden, welchen man sich selbst antut, – aus der Seele hinwegzuzaubern. Aber nun geht es noch tiefer. Wenn wir der Epistel Petri so nachgehen, sehen wir, daß über die Brüder allerlei Anfechtungen kommen. Ja, wenn man nichts sieht, dann sich zu halten an den, welchen man nicht sieht, zu lieben den, welchen man nicht sieht, – da kann die Anfechtung hoch kommen; auch wird der Teufel nie ruhen, dir das Sichtbare vorzuhalten, auf daß du das Unsichtbare drangebest, und dich mutlos zu machen unter deinem Leiden, auf daß du verzagest und denkst: Es ist zu schwer! ich werfe das Kreuz ab! Der Teufel hat so allerlei Wege, um einen armen Menschen ungeduldig zu machen, so daß dieser die Zügel wegwirft und lieber nach seiner Lust lebt, und da kommt denn allerlei Verkehrtheit auf wider die Lehre, wider die Wahrheit, wider die Brüder. Darum ermahnt der Apostel, daß wir doch ja bei dem Glauben bleiben, das ewige Erbe im Auge behalten, vollkommen hoffen auf die Gnade, alle Falschheit ablegen und dem Worte uns ergeben, so wie wir sind, dem Worte Recht geben, welches allein Recht hat, – daß ein jeder in seinem Stand, worin er lebt, worein Gott ihn gesetzt hat, als Herr oder als Knecht, als Vater und Mutter oder als Kind, als Mann oder als Weib, sich doch schicke und füge, daß er von sich selbst glaube, er sei ein Taugenichts, und der Herr Jesus sei es allein, welcher täglich ihn reinigt. Dann ist bald aller Zank hinweg; man vergibt dem Nächsten gern, wenn man nur auf seine eigenen häßlichen Füße sieht. Sonst ist schnell das ganze Haus in Brand. Darum kommt der Apostel zum Schluß darauf, es in einer Summe wiederzugeben, was er in diesen fünf Kapiteln geschrieben hat, und was darauf hinausläuft: Gottes Barmherzigkeit ist groß, und die Auferstehung Christi ist Allmacht für den Ärmsten.

Amen.

Schlußgesang

Psalm 18,9

Mit dir kann ich durch Kriegesscharen dringen,
Mit meinem Gott auch über Mauern springen.

Ja, Gottes Weg ist ohne Tadel gut;
Durchläutert, rein und heilig, was er tut.

Man kann getrost auf seine Worte bauen,
Er ist ein Schild für alle, die ihm trauen.

O, wer ist Gott, wenn du es, Herr, nicht bist?
Wer ist ein Hort, wenn's unser Gott nicht ist?